5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Tachrißstraße 12 bis 14 bezw. Lülergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 346 — Halle, Sonnabend den 15. Dezember — 1917

Das Ringen zwischen Maximalisten und Kadettenpartei.

Zum Zusammentritt der Konstituante.

ep. Stockholm, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Petersburg wird telegraphiert: Hier wurde ein Manifest verbreitet, aus dem hervorgeht daß die Kadettenpartei den Zeitpunkt des Zusammentritts der konstituierenden Versammlung zur Ausführung eines gegenrevolutionären Staatsstreiches gewählt hatte.

In dem Manifest heißt es:

Kornilow, Kaledin und Gutschkow haben im Ural- und Don-Gebiet die Fahne des Bürgerkrieges entfaltet. Der Aufruhr hat auf Betreiben der Kadettenpartei begonnen, die lange vorher mit der gegenrevolutionären Kosakenpartei in Verbindung gestanden hatte. Im Ural unterstützen die Kadettenpartei zuneigende Bürger den Aufruhr mit Geld und Lebensmitteln. Bei Bjelgorod fand der erste Zusammenstoß zwischen den bürgerlichen Verschwörern und den revolutionären Truppen statt. Die Früchte der Revolution und des Friedens sind bedroht. Das Zentralkomitee der Wohlkommissare hat die Niederlage der Kadettenpartei verheimlicht und nur die Wahlergebnisse veröffentlicht, die für Kornilow, Kaledin und Miljukow günstig waren.

Die Eröffnung der konstituierenden Versammlung wird stattfinden, sobald die Hälfte der Mitglieder, also 400, sich eingefunden haben. Die Bürgerlichen konnten den Zusammentritt der rechtmäßigen Volksvertretung nicht ruhig abwarten. Einige Personen drangen am ersten Abend ohne Vorzeigung von Ausweispapieren in das Taurische Palais unter dem Vorgeben, sie seien Deputierte. Ihnen folgten Mitglieder der Weißen Garde und Junker sowie einige tausend Bürgerliche. Die Bannerträger Kornilows und Kaledins suchen dadurch dem gegenrevolutionären Aufruhr einen Schein von Rechtmäßigkeit zu geben, aber diese wenigen bürgerlichen Stimmen werden nicht Stimmen der konstituierenden Versammlung sein. Das Zentralkomitee der Kadettenpartei sendet unpflichtlich Offiziere zu Kornilows Truppen im Süden. Im Osten steht Gutschkow, und im politischen Zentrum des Landes befinden sich die Leiter der Verschwörung.

Das Manifest schließt mit der Erklärung, daß der Rat der Volkskommissare, der sich seiner unerhörten Verantwortung bewußt sei, die Mitglieder der Kadettenpartei als Aufrührer und Volksfeinde stempeln. Die geringste Unentschlossenheit könne zum Fall des Arbeiter- und Soldatenrates führen. Die Kadetten und die Truppen Kaledins würden mit allen Waffen bekämpft werden.

E. P. Paris, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Petersburg wird gemeldet: 70 Mitglieder der konstituierenden Versammlung versuchten am 11. Dezember im Taurischen Palais eine Sitzung abzuhalten. Der Saal wurde auf Befehl der Volkskommissare von maximalistischen Truppen besetzt und die Sitzung verhindert.

Das maximalistische Zentralkomitee erklärte die Wahl in Elisabethgrad für ungültig, wo der jüdische Block mit überwiegender Mehrheit gesiegt hatte. Dieser Beschluß führte zu heftigen Ausschreitungen, so daß die Neuwahlen verschoben werden mußten. Auch die Wahlen in einer Reihe anderer Bezirke wurden von Lenin für ungültig erklärt.

(W. T. B.) Amsterdam, 14. Dezember. Nach einer Reutermeldung aus Petersburg haben die Maximalisten 8000 Mann in den Kasernen in der Nachbarschaft des Taurischen Palastes zusammengezogen. Der Taurische Palast selbst ist militärisch besetzt.

(W. T. B.) Amsterdam, 14. Dezember. Nach dem Algemeen Handelsblad erfährt „Daily Chronicle" aus Petersburg, daß ein Aufstand gegen die Bolschewikiin Petersburg erwartet werde. Dasselbe Londoner Blatt erzählt seinen Lesern, Großfürst Paul Alexandrowitsch sei vier Tage im Smolny-Institut gewesen und von Lenin und seinen Anhängern mit großer Ehrerbietung behandelt worden. (!)

Die Kämpfe in Südrußland.

(W. T. B.) Petersburg, 13. Dezember. (Reuter.) Der Vertreter der Regierung telegraphiert, daß die maximalistischen Truppen Tumerowka und Kalunga besetzten, Kornilows Truppen entwaffneten und gefangen nahmen und die revolutionäre Gewalt wieder herstellten. Der Kommissar der Schwarz-Meerflotte verlangt telegraphisch die sofortige Entsendung aller Schwarzmeer-Abteilungen mit geschreckten Maschinengewehren und teilt mit, daß die Truppen der Kosaken Rostow mit Panzerautomobilen angriffen.

(W. T. B.) Stockholm, 14. Dezember. Die Petersburger Telegraphenagentur vom 13. Dezember bestätigt die Reutermeldung, daß Kornilows Truppen und Armeetruppen geschlagen worden sind. Kornilow habe die Flucht ergriffen, und Kaledins Abteilungen hätten Kaluga geräumt, das von Regierungstruppen besetzt worden sei. Die Schwarzmeerflotte stehe ganz auf Seiten der Regierung der Arbeiter und Bauern und habe Torpedoboote zur Bekämpfung Kaledins in den Don entsandt.

(W. T. B.) Petersburg, 13. Dezember. (Reuter.) Krylenko telegraphiert, General Tscheremisow habe sich geweigert, zu ihm nach Pskow zu kommen, und sei deshalb abgesetzt worden. Krylenko fügt hinzu, die ganze Garnison Pskows sei auf Seiten der Bolschewiki; er rücke von. Der Kommissar der 5. Armee meldet die Ankunft Krylenkos in Dünaburg. Der Armeeführer General Boldyreff wurde abgesetzt und verhaftet.

(W. T. B.) Petersburg, 11. Dezember. (Reuter.) Die führenden Mitglieder des Rates der Vereinigung der Kosakentruppen wurden hier im Auftrage des dem Sowjet angegliederten Kosakenkomitees verhaftet.

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 14. Dezember, abends. (Amtlich.) Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica ist gescheitert. Einige Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

Berlin, 14. Dezember. (Amtlich.) Am Vor- und Nachmittag des 13. Dezember fanden in Brest-Litowsk Vollsitzungen statt, in denen die einzelnen Punkte der beiderseitigen Waffenstillstands-Entwürfe den Gegenstand eingehender Beratungen bildeten. Am 14. Dezember vormittags werden die Verhandlungen fortgesetzt.

(W. T. B.) Wien, 14. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenruhe.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen dauern an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Piave und Brenta lebte die Kampftätigkeit wieder auf.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) Berlin, 14. Dezember. In Flandern richtete am Morgen des 13. Dezember der Feind mehrere Feuerüberfälle gegen unsere Stellungen östlich Paschendaele und in Gegend Broodseinde-Gheluvelt. Von mittags steigerte sich das Feuer vom Houthoulster-Walde bis Hollebeke mit besonders großem Munitionsaufwande auf unsere Stellungen nördlich Hollebeke. Nördlich Dixmuiden und südlich Blankaarlse wurden in der Nacht von 12. zum 13. Dezember unter erheblichen Verlusten feindliche Patrouillen abgewiesen.

Auf dem Abschnitt westlich Cambrai und angrenzenden Fronten wiederholte die feindliche Artillerie im Laufe des 13. Dezember ihre heftigen Feuerüberfälle. 5 Uhr nachmittags erfolgte ein englischer Gegenangriff auf unsere neuen Stellungen östlich Bullecourt, der unter hohen Feindverlusten abgewiesen wurde; Gefangene wurden einbehalten. Beiderseits der Straße Arras—Cambrai, bei La Vacquerie und südlich von St. Quentin war das feindliche Störungsfeuer im Laufe des nachmittags zeitweise lebhaft. Südlich Provuille wurde eine Anzahl Gefangene eingebracht. Desgleichen waren bei mäßiger feindlicher Artillerietätigkeit eigene Stoßtrupps südlich Ancourt erfolgreich. Sie brachten neun Gefangene und ein Maschinengewehr als Beute ein.

Oestlich der Maas lebte die feindliche Artillerietätigkeit tagsüber und in den Abendstunden zeitweise auf. Die Fliegertätigkeit war rege. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Der gestern nachmittag im Eiffelturmbericht erwähnte deutsche Vorstoß im Carrières-Walde ist wieder einmal frei erfunden.

(W. T. B.) Konstantinopel, 13. Dezember. Amtlicher Tagesbericht.

Palästinafront: Ein feindlicher Angriff westlich Nizma wurde abgewiesen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Das Seegefecht an der norwegischen Küste.

Kopenhagen, 14. Dezember. In Christiania lauten nunmehr die ersten Privatmeldungen über die an der norwegischen Küste stattgefundenen Vernichtung eines Geleitzuges ein. Danach sind die Besatzungen der sechs versenkten Handelsdampfer gerettet. Ein Dampfer mit 11 Mann von der Besatzung des norwegischen Dampfers „Bosia" ist in Bergen eingetroffen. Die übrigen Schiffsmannschaften haben an Bord des Brandefuns in der Nähe von Bergen erreicht. Auf diesem englischen Zerstörer befanden sich als Opfer des Dampfers 45 Tote und 2 Verletzte. Der Kampf, bei dem schließlich die englischen Geleitschiffe zum Sinken gebracht wurden, war äußerst heftig. Den Handelsdampfern gelang es, außerhalb des Kampfbereiches zu fahren, wo die Besatzungen in die Boote gingen. Wir verlautet, befinden sich unter den versenkten Handelsschiffen vier englische. (Deutsche Kriegsztg.)

(W. T. B.) Kopenhagen, 14. Dezember. Nach einer Meldung aus Christiania hatten die an der norwegischen Küste versenkten sechs Handelsschiffe Kohlen für Dänemark, Norwegen und Schweden an Bord. „Nationalstidende" veröffentlicht ein spät nachts aus Bergen eingetroffenes Telegramm, wonach die Besatzung aller versenkten Dampfer gerettet ist.

*

Der Fall Caillaux.

s Genf, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In der dritten Abteilung der französischen Kammer nahm gestern Caillaux selber an der Diskussion über den Fall Caillaux teil. Er lehnte es ausdrücklich ab, für Aufhebung seiner Strafosigkeit Stellung zu nehmen. Er werde die Kommission ersuchen, ihn anzuhören, und er werde ihr Dokumente vorlegen und Zeugen beibringen, die so unwiderleglich seien, daß die Kommission sofort einen endgültigen Entscheid treffen dürfte. — Die Kommission trat nach gestern abend unter Vorsitz ihres Präsidenten, des Abgeordneten Andrieux, zusammen. Er teilte mit, daß Clémenceau heute, Freitag, in der Kommission erscheinen werde.

E. P. Paris, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Wie die französischen Blätter melden, brachte der Abgeordnete Cigriani in der italienischen Kammer eine Interpellation über den Fall Caillaux ein.

Der Fall Goldsell vor der französischen Kammer.

E. P. Basel, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In der Sitzung der französischen Kammer vom Donnerstag nachmittag interpellierte der Abgeordnete Constant über den Fall Goldsell, der im Auftrage der französischen Regierung als Warenaufkäufer nach den Vereinigten Staaten gereist war und dabei Unterschlagungen begangen hat, dazwegen auch der Untersuchungsrichter André Tardieu vorhaftet worden ist. Der Abgeordnete Constant wünschte Aufklärung, warum Goldsell naturalisiert wurden sei und warum er Pässe nach Italien und Amerika erhalten habe. Der Sozialist Moutet verlangte, daß die Kammer nicht in den Gang der Justiz eingreife. Man habe andere, wichtigere Sachen zu tun als sich mit der Affäre Goldsell zu befassen. Es sei bedauerlich, daß sich in das schwebende Gerichtsverfahren eingegriffen werde und daß dadurch die öffentliche Meinung nie zur Ruhe komme. Albert Thomas, der in seiner Eigenschaft als Munitionsminister im Sommer 1915 Goldsell nach Amerika geschickt hat, gab Aufklärung über die Reise Goldsells, der von zuständiger amtlicher Stelle empfohlen worden sei. Der Abgeordnete Constant zog daraufhin seine Interpellation zurück.

Die Geheimsitzung der italienischen Kammer.

E. P. Rom, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In der ersten Geheimsitzung der italienischen Kammer sprachen zwei Minister und sieben Abgeordnete, deren Namen nicht genannt werden dürfen. Die Sitzung begann sich vornehmlich auf militärische Fragen. Zwei Abgeordnete behandelten die Frage der südwärtigen Politik. Für die Diskussion sind noch 36 Abgeordnete eingeschrieben. Giolitti nahm auch an der Sitzung teil. Ein Gesuch von Senatoren, an der Geheimsitzung teilnehmen zu dürfen, wurde verneinend beantwortet.

(W. T. B.) Amsterdam, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Bei den gestrigen Vertrauensvotum der Kammer stimmten außer den offiziellen Sozialisten die Abgeordneten der beiden äußersten Flügel des Hauses gegen die Regierung.

Die Schuldigen.

ep. Rom, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die römischen Regierungsblätter sind sehr ausgebracht über die in der öffentlichen Stimme der Kammer gegen Sonnino und Cadorna durch enhaltsame Unruhe und Zwischenrufe geäußerte Feindschaft. Nach der „Tribuna" kann man dafür nicht bestimmte Parteien oder Führer verantwortlich machen, es handele sich vielmehr um eine Partei, die sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt.

Der Staatsstreich in Portugal.

E. P. Paris, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Wie die Blätter aus Lissabon melden, wurden der frühere Präsident der Republik Machado, der frühere Ministerpräsident Costa, und der frühere Minister des Auswärtigen Scarins sowie der Führer der demokratischen Partei aus Portugal verbannt. Sie werden auf den Azoren interniert. Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung finden erst im April statt. Sidonio Paes, der neue Minister des Aeußern, übernimmt vorläufig die Präsidentschaft der Republik.

Amsterdam, 14. Dezember. „Diario de Noticias" meldet über die Revolution in Portugal: Der Aufstand der Republikaner unter der Führung des Chefs der republikanischen Union Sidonio Paes habe sich in erster Linie gegen die Absicht des Kabinetts Costa, die Monarchie zu proklamieren und den Erbprinz Manuel zum König auszurufen, gewendet. In die Wiedererhebung Manuels auf den portugiesischen Thron habe auch England eingewilligt. (Lok.-Anz.)

Die englischen Arbeiter und die Kriegsziele.

(T. U.) Amsterdam, 14. Dezember. „Daily Chronicle" meldet: Für den 28. Dezember ist eine Versammlung des Gewerkschaftskongresses beider Arbeiterparteien zwecks Besprechung der Kriegsziele Englands und seiner Bundesgenossen anberaumt. Am 29. Dezember wird sich der Kongreß mit der Lebensmittelfrage beschäftigen.

Die Rädelsführer bei den Züricher Krawallen.

(W. T. B.) Bern, 14. Dezember. Aus gutunterrichteter Quelle verlautet, daß an den Züricher Krawallen Entente-Agenten beteiligt waren. Man spricht von einem Emil Vietet, der vor einigen Monaten kurze Zeit inhaftiert wurde, als er versuchte, mehrere Kisten revolutionärer Flugschriften über den Bodensee nach Deutschland zu schmuggeln. Der Rädelsführer Dactwyler wird von amerikanischem Geld unterhalten und hat mit amerikanischen Mitteln eine Anzahl Anhänger erworben. Er verkehrte im Oktober und November viel mit Angestellten der französischen Konsulate in Bern und Lausanne. Die gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Teuerungszulagen für Staatsbeamte.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 14. Dezember.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand der Antrag betreffend der Kriegsteuerungszulagen für Beamte. Nach dem Kommissionsantrage sollen einmalige Teuerungszulagen von 200 Mark für verheiratete Beamte mit einem Einkommen bis zu 13 000 Mark, für jedes Kind 20 Mark mehr, und für unverheiratete Beamte 150 Mark gewährt werden. In einer Entschließung der Kommission wird gefordert, daß spätestens vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres ab höhere laufende Sätze gewährt werden. Ferner wird die Regierung ersucht, bei Gewährung von Teuerungszulagen an Pensionäre das aus dem pensionsähnlichen Hilfseinkommen und gleichen Einkommen zu berücksichtigen, als es den Betrag von 1000 M. jährlich übersteigt. Durch die Kommissionsbeschlüsse sollen die Anträge der Parteien für erledigt erklärt werden.

Abg. Schröder als Berichterstatter gab eine längere Darstellung der Vorverhandlungen der Kommission und befürwortete deren Beschlüsse.

Finanzminister Hergt sagte folgendes: Die alte Regelung der Teuerungszulagen ist nicht mehr zeitgemäß, Verbesserungen sind dringend notwendig, wir müssen den Beamten das Leben erleichtern. Die Personen aus jetzt in Höhe von Mark ihre Pflicht und werden durch den Krieg ihr angestrengt, sodaß sie uns das Durchhalten ermöglichen. Infolge dessen sind wir verpflichtet, sie von drückender Sorge zu befreien. An Ueberreichstimmung mit dem Reichstag kommt, das wir betragt haben, haben wir uns zunächst für einmalige Zulagen entschieden, die sofort zu gewähren sind; denn wer rasch gibt, der gibt doppelt. Die Regierung nimmt der Entschließung der Kommission an, wonach die Staatshaushaltsplanmäßigen beantragte wird, spätestens am 15. Februar in eine Prüfung darüber einzutreten, ob vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres ab höhere laufende Sätze gewährt werden können. Auch für die Pensionäre wird die Angelegenheit der Teuerungszulagen geregelt werden; dabei sollen Einnahmen aus dem pensionsähnlichen Hilfseinkommen bis zu 1000 Mark jährlich nicht angerechnet werden. Ferner wird dafür gesorgt werden, daß die Auszahlung der Teuerungszulagen an die Volksschullehrer erfolgt. An eine die Regierung den Vorschlägen der Kommission in der Hauptsache zustimmt, erwartet sie, daß das Vertrauen der Beamten zur Staatsregierung erhöht wird.

Die Ausführungen des Ministers wurden vom Hause so freundlich aufgenommen, wie sie vorgetragen worden waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712157/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 14. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten das Artilleriefeuer lebhaft.

Westlich von Bullecourt versuchten die Engländer die verlorenen Gräben wieder zu nehmen. Unter blutigen Verlusten wurden sie zurückgeschlagen. Ihr wie bei einem eigenen Vorstoße südlich von Provville blieben Gefangene in unserer Hand.

Südlich St. Quentin fügten wir dem Feinde durch lebhaften Minenüberfall erheblichen Schaden zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein deutscher Erkundungsvorstoß brachte nordöstlich von Craonne Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von St. Mihiel, nördlich und östlich von Nancy, sowie am Hartmannsweilerkopf erhöhte Feuertätigkeit der Franzosen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Waffenstillstandsverhandlungen dauern an.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front:

An einzelnen Stellen zwischen Brenta und Piave kam es in Verbindung mit kleineren Unternehmungen zu heftigen Artilleriekämpfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ententeflotten in der Adria.

Von Vize-Admiral z. D. Kirchhoff.

Nach den schweren Niederlagen des italienischen Heeres im Verlaufe der 12ten Isonzoschlacht scheint eine Art allgemeiner Heeresleitung bei der Entente erfolgt zu sein. Jedenfalls ist die „Herstellung der Einheitsfront" durch das Auftreten französischer und englischer Truppen an der oberen Piave äußerlich in die Erscheinung getreten.

Nachdem die problematischen Verkündigungen Churchills von dem Eintreten einer gemeinsamen Flotte des Vielverbandes in den Krieg an der slawischen Küste in nichts verflossen sind, wie sich dies bestimmt voraussehen ließ, hören wir jetzt von einem neuen „engeren Bund der Marinekräfte."

In den Rapallo-Konferenzen sollen Vorkehrungen des Vielverbandes getroffen worden sein, um die U-Boote im Mittelmeer besser, vor allen Dingen einheitlicher als bisher bekämpfen zu können. Jetzt soll von den Flotten der Entente-Länder eine gemeinsame Aktion in der oberen Adria eingeleitet werden, das mag Aufsehen erschreckend klingen, hat aber auch nicht das geringste von Bedeutung auf sich.

Es könnte unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern zur See nichts willkommenerer sein, als wenn sich eine Ententeflotte in der oberen Adria zeigen wollte, die dann unmittelbar vor ihrem Hauptbasis Pola operieren müßte und auf der Hin- und Rückfahrt vom Süden her den Unterseebooten ein vortreffliches Ziel bieten würde. Letztere können von vielen der durch Inseln geschützten kleinen Häfen von der dalmatinischen Küste aus jeder Zeit unbemerkt vorbrechen. Die Adria ist so schmal und läßt sich so gut durch See- und Luftstreitkräfte beobachten, daß gegnerliche Schiffe bei Tag und Nacht sehr gefährdet sind.

Die Vorwärtsverlegung des kleinen, ganz veralteten österreichisch-ungarischen Linienschiffes „Wien" mag als eine Art Auftakt eines gemeinsamen kräftigen Vorgehens der Flotten der Entente erscheinen, wird aber nichts anderes als eine Zufallshandlung und dementsprechend gering zu werten sein. Zur Kriegsführung wird die „Wien" nicht mehr gelangen und wird nur als Schule und Wachtzweckes in Dienst gestellt gewesen sein. Sie stammt aus der Mitte der 90er Jahre; sie hatte nicht einmal 6000 Tonnen Gehalt und nur eine Besatzung von 440 Mann.

Daß sich die Weltmächte sträuben, die ausschließliche Leitung der Marine-Operationen in der Adria an Italien abzugeben, ist bei der Minderwertigkeit der Leistungen der italienischen Flotte mehr als verständlich.

In Ententeblättern wird ferner noch festgestellt, „daß tatsächlich die Möglichkeit bestehe, gewisse sehr wertvolle Punkte der österreichisch-ungarischen Küste mit Leichtigkeit treffen zu können". Eine Bedingung wird dann zwar gestellt: „daß dem obersten Kommandanten nicht nur gut organisierte Marinekräfte, sondern auch ein Expeditionsleiter zur Verfügung gestellt werde." — Solchen Unsinn müssen die Leser in den feindlichen Blättern sich vorlesen lassen, um bei der Stimme zu bleiben und um ihren „Siegeswillen" erneut zu bestärken. Es lohnt sich eigentlich kaum der Mühe, all diese Hirngespinste der Zivilstrategen zu erörtern, wenn berufene Schriftsteller nicht laut Kunde davon abgelegten, daß man in Gegenwart Italienischer Seeleute und auch weiß, daß man ratlos ist, was zu tun sei.

Denn ein Auftreten in der Adria, noch dazu mit Expeditionstruppen, die an der Küste Dalmatiens zu landen wären, das wäre das letzte, was die feindliche Heeresleitung mit Erfolg betreiben könnte, selbst unter der Voraussetzung, daß an solchen Vorgängen wirklich See- und Landstreitkräfte in genügender Zahl und Brauchbarkeit zu Gebote stehen würden. Aehnliches ist bisher nicht gewagt worden, trotz starker französischer und italienischer Seestreitkräfte und verhältnismäßiger italienischer Heeresteile, die besonders für Montenegro feinerseits eingesetzt werden sollten. Und ein Aufsehen der italienischen Landkriegführung sowie ein Beleben der kampfunlustigen italienischen Truppen wird ebensowenig durch solche Nachrichten bewirkt werden.

Wir können getrost ruhig über alle solche Nachrichten zur Tagesordnung übergehen. Wir werden's schaffen, nicht sie, unsere ungezählten Gegner des Weltverbandes in aller Welt. — Gerade in der Adria haben sich die Genossen mehr als eine empfindliche Schlappe geholt; sie sind nicht einmal im Stande gewesen, die nur 40 Seemeilen breite Straße von Otranto gefangen abzusperren, geschweige denn die Küsten Italiens und Südwalbaniens gegen Angriffe von See her zu schützen.

Und nun gar noch ein Angriff auf die Küste Dalmatiens oder auf die von unseren Verbündeten besetzte Nordküste Italiens? Sowas eigentlich nur dieser Mann nicht ebenfalls von Herrn Churchill entworfen worden ist!

z.

Das Kabinett Kucharzewski.

W. M. Am 15. November 1917 schlug der Regentschaftsrat des Königreichs Polen seinen Referendar Jan Kucharzewski den Okkupationsmächten als Ministerpräsidenten vor. Wenige Tage später erfolgte die Bestätigung und am 26. November erhielt der erste Ministerpräsident von Lubas Polen seine offizielle Berufung und zugleich den Auftrag zur Bildung des Ministeriates. Vor einigen Tagen konnte die Ministerliste der Oeffentlichkeit vorgelegt werden. Schon die lange Dauer der Verhandlungen, die dazu nötig waren, zeigt, daß die Bildung des ersten polnischen Kabinetts nicht leicht gewesen ist.

Jan Kucharzewski, nach Beruf und Neigung Gelehrter, hatte seit Kriegsbeginn bis zum Sommer 1917 in der Schweiz eine sehr rege publizistische Tätigkeit für den polnischen Unabhängigkeitsgedanken entfaltet und war dem Sektionschef im Provisorischen Staatsrat. Er wußte Bescheid in den Händeln der internationalen Politik, war mit dem Leben und den Wünschen der politischen Emigranten vertraut und konnte die großen Schwierigkeiten, mit denen der erste Repräsentant des neu ersteehenden Polenreiches, der Provisorische Staatsrat zu kämpfen hatte. Vor zehn Jahren war er einmal Nationaldemokrat gewesen und neckhem er mit der Nationaldemokratie „wegen ihrer russenfreundlichen Richtung gebrochen hatte und trotz Dmowski, dem anerkannten Führer dieser Partei, im Wahlkampf entgegengetreten war, konnte ihn kein parteipolitisches Gebilde mehr für sich in Anspruch nehmen. Fortan blieb er neutral, das heißt: er stellte sich — unbekümmert um den Streit der Parteien — auf den rein politischen Standpunkt und wartete seine Zeit ab. Und diese Zeit war in den Augenblicke gekommen, wo der Regentschaftsrat Umschau hielt nach einem Manne, dessen politische Physiognomie nirgends Anstoß erregte, wohl aber geeignet war, viele zu gewinnen.

Der Ministerpräsident hat zu wiederholten Malen sich selbst als einen Aktivisten bezeichnet und offen erklärt, daß sein Ministerium einen deutschen aktivistischen Zug aufweisen müsse. Es ging jedoch nicht an, die Minister nur unter den Führern der aktivistischen Parteien auszuwählen. Denn seit der Einsetzung des Regentschaftsrats, besten Mitglieder selbst einmal Passivisten gewesen waren, hatten sich die Unterschiede zwischen Aktivisten und Passivisten immer etwas verwischt, als sich nun auch Passivisten bereit zeigten, am Aufbau des Staates mitzuarbeiten und in die Regierung einzutreten. Die Kandidaten, die dem Ministerpräsidenten von beiden Seiten angeboten wurden, in das Kabinett zu nehmen, mußte er ablehnen, weil er sich wegen der nun einmal vorhandenen parteipolitischen Gegensätze als unausführbar. So blieb nichts anderes übrig, als ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit und allein auf Grund von Fachkenntnissen und Bewährung zum Ministerpräsidenten Kucharzewski zu ziehen. Die ersten Schwierigkeiten sie sich auch hierbei ergeben, laste Kucharzewski kürzlich in einem Vortrag vor Vertretern der polnischen Presse eingehend und übersegnend dar.

Das Kabinett ist nun geschlossen und wird zunächst für die Organisation der einzelnen Ministerien zu sorgen haben. Was den Arbeitsgebieten, die bis jetzt der obersten Regierung übertragen worden sind, betrifft, so sind: Ministerien abgeleitet: für Inneres, Justiz, Finanzen, Kultus und öffentlichen Unterricht, Lebensmittelversorgung, Ackerbau und Kronsäter, Gewerbe und Handel und für sozialer Fürsorge und Arbeitsschutz. Noch aber bedarf es einer Reform für die sie in der Arbeit der deutschen Verwaltung bereits einige Grundlagen vorhanden, werden die Minister sofort daran gehen müssen, sich ein Organ zu schaffen, von dem sie ihre Tätigkeit und ihre Absichten Rechenschaft ablegen und mit der Allgemeinheit verbunden können. Noch vor Neujahr wird der Ministerpräsident wird sich der Aufbau des Staates zu vollziehen, daß der Einsetzung des Kabinetts die Einberufung eines Staatsrats folgen wird, der dann die Volksvertretung, für die er jetzt nur einen Ersatz darstellen kann, so rasch wie möglich ersetzen soll. Wilhem wird sich jetzt aber auch der Aufsicht des Ministerpräsidenten

Wilson und die Wahrheit.

Mit der Verbissenheit eines gewiegten Volksaufwiegelers wiederholt Wilson alle ganz Wochen den Völkern der Welt sein Kattrinkfisches Sprüchlein von der deutschen Regierung als einer Bande von Verbrechern, an denen er, Wilson, in seiner Eigenschaft als Verkörperung des Weltgewissens das Todesurteil zu vollstrecken habe.

Seine jüngste Redeleistung am 4. Dezember vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten erhebt sich wiederum zu der Höhe der gewohnten wahnsinnigsten Anwürfe. Er sagt: „Die unerträgliche Erscheinung, deren häßliches Gesicht die Herren Deutschlands uns zeigen, die Bedrohung durch Intrige verbunden mit Stärke, als welche wir die deutsche Macht jetzt kennen lernen, ohne Genossen, ohne Aussicht auf Erfolg für einen durch Vertrag geschlossenen Frieden, — diese unerträgliche Erscheinung muß zu Boden geschlagen und, wenn nicht völlig aus der Welt geschafft, so doch von dem freundlichen Verkehr zwischen den Völkern ausgeschlossen werden."

Demgegenüber fragen wir Deutschen, und fragen es immer wieder, bis unsere Frage Herrn Wilson in seinem Weltrichterpalast zu Washington in die Ohren gellen wird: „Wissen Sie die Wahrheit nicht, Herr Wilson, oder wollen Sie sie nicht wissen? Auf alle Fälle werden wir Ihnen die Wahrheit sagen, und zwar heute zunächst in der einzigen Sprache, die Sie verstehen, nämlich auf englisch!

Die englische Zeitschrift „Nation" veröffentlicht durch ihren Mitarbeiter Sidney Brooks Gedanken um eine kleine amerikanische Gruppe haben bei Korn und Deutschland angelogen. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Sie haben auch ihre Verbündeten belogen. Vom 29. Juli 1914 ab taten sie so, als wirkten sie für den Frieden. Sie haben damit Frankreich in der Hand, wie ihr jetzt Frankreich gelobt: Hätten die Franzosen die Wahrheit gewußt, hätte Jaurès die Wahrheit gewußt und hätte er sie als Lebender aussprechen können, dann wäre dem Westen Europas dieser Krieg erspart geblieben. Der Krieg ist durch eine Lüge entstanden, und Wilson hat unternommen, uns glauben zu machen, daß Millionen in England und Frankreich, daß der Zarismus an diesem Kriege keine Schuld habe! Indessen, die gesamte wohnliche Meinung bei uns in England und die Meinung Wilsons daß allein der Wille der Herren Deutschlands bei Weltkrieg verschuldet habe, ist eine Entstellung der geschichtlichen Wahrheit!"

Das ist, Herr Wilson, die Aeußerung einer angesehenen englischen Zeitschrift, und nicht umsonst lautet das letzte Wort dieser Aeußerung „Wahrheit". Und warum wiederholen wir die Frage an den früheren Professor Herrn Wilson, jetzt an jenen Präsidenten der Vereinigten Staaten: „Wissen Sie die Wahrheit nicht, Herr Wilson, oder wollen Sie sie nicht wissen?!"

Kriegsallerlei.

Ursprüngliches aus Oesel und Moon.

K. B. Ueber seine Erlebnisse auf Oesel und Moon plaudert Konrad Steinberg in der „Libauschen Zeitung" sehr launig. Er hat die Eroberung dieser Insel als Soldat mitgemacht und schildert nun seine Eindrücke, die er bei der Einquartierung hatte: „Die Leute, in deren Häuschen ich einquartiert wurde, schenkten mir sofort bei meiner Ankunft einen halben Hammel. Ob ein so hohes Maß von Freigebigkeit als ein Beweis für alte echte Gastfreundschaft zu betrachten ist, oder ob man mir meinen unbefriedigten Hunger auf den ersten Blick ansah, so daß Rede erübrigte, jedenfalls weise also aus Mitleid geschah, darüber bin ich mir noch nicht ganz einig. Die Bewohner von Moon sind überhaupt ganz seltsame Menschen. Das Sonnabends haben sie allgemeine große Wäsche. Dann zieht sich die ganze Familie fast ganz vollständig aus, vom Großvater abwärts bis zum allerjüngsten Sproß. Und über einer großen Schüssel geht der interessante Akt vonstatten. Zuerst seit die Mutter alle Kinder ab, nach ihnen sich selbst, und schließlich tut es von den Alten einer nach dem andern. Und wir stehen dabei und betrachten mit gemischten Gesichtern die schöngebauten entblößten Körper dieser vor Gesundheit strotzenden Menschen. Aber schnuzin ist es bei ihnen im Hause trotz hoher allnächentlichen Gesundheitsrat. Abfrauenlos legte ich mich in der ersten Nacht in ein großes Bett, das verlochend in einer Ecke meines Zimmers stand. Doch schon nach kurzer Zeit der Ruhe sah ich mich veranlaßt, nebenan auf einem Strohlager mit einem kalten Lehm vorlieb zu nehmen. Denn in erschreckenden Mengen war das Unseziefer über mich hergefallen und aufs eifrigste damit beschäftigt, sich an meinem willenlosen Körper zu vergreifen."

Welches ist die größte Stadt der Welt?

Bis vor wenigen Jahren galt London unbestritten als die größte Stadt der Welt, und es schien, als sei ihre Einwohnerzahl von 7 bis 8 Millionen selbst von den rasch wachsenden Riesenstädten der Neuen Welt so bald nicht einzuholen. Heute ist nun nach den jüngsten Zählungen tatsächlich London nicht mehr die volkreichste Stadt, sondern sie ist durch Newyork an die zweite Stelle gedrängt worden. Freilich ist der zahlenmäßige Unterschied nur sehr gering: Newyork zählt einschließlich der Vororte 7 300 000 Einwohner, London, ebenfalls mit Vororten, 7 250 000. Da aber Newyork rascher nächst als London, dürfte der Unterschied in absehbarer Zeit erheblich größer werden. Städte, die gleichfalls mehr als 2 Millionen Einwohner zählen, gibt es außer diesen beiden noch ein halbes Dutzend, nämlich der Größe nach angeordnet Paris, Berlin, Chicago, Petersburg, Tokio, Wien.

Wenn ein englisches Lebensmittelschiff versenkt wird.

Wie peinlich die englische Lebensmittelversorgung durch die Versenkung eines einzigen großen Transportdampfers mit Lebensmitteln betroffen wird, hat Sir Arthur Yapp im Verlaufe einer Rede in Glasgow seinen Hörern recht anschaulich klargemacht. „Wenn wir weniger essen," meint er, „werden mehr Schiffe frei, um amerikanische Truppen herüberzubringen. Der Tonnengehalt eines Getreideschiffes beziffert sich durchschnittlich auf 6000 Tonnen. Werden einen Monat lang in jeder Woche zwei Schiffe versenkt, so gehen damit 25 668 264 Laib Brot im Gewicht von je 4½ Pfund verloren. Mit dieser Masse könnte auf Grund der uns neuerdings zustehenden Brotration ganz Schottland über 5 Wochen versorgt werden. Der Brotschorf von Glasgow könnte sechs Monate hindurch, der Brotbedarf von Edinburg ein Jahr und fünf Monate aus dem Verluste gedeckt werden. Wenn nur ein großes Schiff versenkt wird, wie es der Fall war, eine Ladung Fleisch versenkt wird, wie wir es für die vergangene Woche annehmen, und jenes Schiff, wie es der Fall war, eine Ladung Fleisch, nämlich 50 000 geschlachtete Schafe oder rund 3 500 000 Pfund Fleisch gelegen hatte, so gingen eine solche Menge, um Glasgow ungefähr zwei Wochen lang und Edinburg fünf Wochen lang zu ernähren."

Geboren im Jahre 1812.

In Kibarty (Litauen) starb dieser Tage die Frau Maria Wolf, die geboren wurde, als die „große Armee" Napoleons nach dem Brande Moskaus geschlagen und vernichtet nach Deutschland zurückkehrte. Die Frau hat das ehrwürdige Alter von 105 Jahren erreicht, eine Jahreshöhe, die in Litauen nicht einmal zu den Wundern und Seltenheiten gehört; denn Litauen ist — wie wir wiederholt berichtet haben — das gelobte Land Methuselahms.

Im besetzten Italien.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: Die Haltung der italienischen Bevölkerung im besetzten Gebiet Venezieni bewirkt erneut, daß der Krieg gegen die ehemaligen Bundesgenossen durch die Politik der Regierung mit einer Partei der Kriegshetzer, nicht aber vom Volkswillen entfesselt wurde. Die Deutschen und Oesterreicher, von früherer durch lange Beziehungen mit Italien verknüpft, werden auf ihrem Vormarsch nicht als Feinde empfangen und begegnen ihrerseits der Bevölkerung durchaus freundlich. Nicht mit dem italienischen Volk, nicht mit den italienischen Kunstschätzen führen die Mittelmächte Krieg, sondern mit der Regierung, die ihnen den Kampf aufzwang. Die guten Beziehungen, die sich zwischen der Bevölkerung und den Siegern angeknüpft haben, lassen es als komisch erscheinen, daß, wenn das italienische Volk seine Lieber und Aufwiegler abgeschüttelt und das Heer der Verbündeten die italienischen Grenzen nach dem Krieg wieder verlassen hat, die alten Beziehungen von Volk zu Volk wieder aufleben.

Kriegshumor.

Ein Mißverständnis. Armierungssoldaten sind nach einem Arbeitsbefehl zum Sammeln angetreten. Einer von ihnen, Glieh behält ruhig seine erstaunte Hahnenna zwischen den Lippen. Der Unteroffizier ruft entrüstet: „Da hört doch alles auf! Raucht der Mensch ganz fakt in Reih' und Glied!" Worauf der Angeredete harmlos erwidert: „Ja, mei' Zigarri ist mir ausgangna, und Zündhölzal hab' i ganns dabei!"

(„Fliegende Blätter".)

Aus der Flandernschlacht.

I.

Ein Bataillonskommandeur aus dem Felde schreibt uns:

Der 4. Oktober, einer der größten Kampftage der Flandernschlacht, war vorüber. Abgespannt, durchnäßt und kräftelos saßen wir in der Bataillonsstab — in unserem Erdloch neben einem alten zerschossenen Bockofen in einem unter donnernden schweren Artilleriefeuer liegenden Obstgarten am Ehrenriechhof von N. um den heute heiß gekrittten worden war, den wir aber am Abendfluß dem Tommy wieder entrissen und seit in unsere Hand gebracht hatten. Ein kleines Stümpchen eines Lichts brannte in der Erde, draußen rauschte der Regen, und das Wasser lief mehr und mehr in unsere Höhle, die wirklich nicht mehr als ein Regenbach bot. Leiblich waren wir es ja, denn die braven Melderjänger und die paar Offiziere des Stabes, nicht ausgenommen, waren bis zum niedrigen Unterschlupf, dabei reichlich, aber nicht regenfeste Wohnung. Die meisten schnarchten fest, bis auf den Signalposten draußen. Die braven Kerle hatten die Ruhe, aus der sie jeden Augenblick gerissen werden konnten, redlich verdient. Drei von ihnen ruhten meinige Meter von uns und mir immer. Der zurückgewonnene Engländer lag nur 200 Meter von uns und sonnte sich noch nicht recht hineinfinden, daß wir ihm das wieder genommen hatten, was er fest zu haben glaubte. Auch die jungen Leutnants schliefen, der schlaghärtige Adjutant und der Maschinengewehr-Offizier, junge Kerlchen und doch schon Männer, nur der dritte, ein unruhiger Geist — er lauste ab und zu hinaus —, schritt die nächsten Posten ab und redete unseren braven Kameraden in der Hecke des Obstgartens zu, zu den Gegner bauernd durch das ungemütliche Maschinengewehrfeuer in Schach zu halten. Ich war müde — wohl, aber an Schlafen war nicht zu denken. Kaum mag ich geschrieben an so heiliger Stelle — die Verantwortung, so ist es auch mit dem Schlaf. Da kann man nachdenken und brüten und sinnen erdbeben über alles mögliche, natürlich am meisten über den Verlauf dieses gewaltigen Tages.

Alle Nachrichten waren früh von vorn gekommen. Kurz entschlossen hatte der Regimentskommandeur seine Befehle gegeben. Das Bataillon war vormittags in erste Linie zum Gegenstoß angesetzt worden: Becelaere, Reutsel. Erst wenige Tage vorher hatten wir exerziert und in den wenigen Ruhetagen das auf diesen neuen Kampfplatz eingeübt. Wie Gespenster waren die Leute von Arras — das wußten wir vom Gegenstoß in großem Stil? Wir hielten tapfer im Grabenkampf aus fast vielen Monaten an bösen Wetterecken der Westfront: Monchy, Loretto, Arras, Lens und Hulluch — wer kennt diese Namen nicht? Auch die Leute haben eben wir eine Gasstrolle. Nicht einen Augenblick wichen wir aus, wir Höhlenbewohner und Mausmärte, die zu Katzen und Panthern wurden, wenn es galt, in kühnen Patrouillenunternehmen drüben in den Graben zu springen und den Tommy zur Mitte nach Deutschland zurückzuholen oder niederzumachen, wenn er unverschämt ablehnte. Gasangriff und Nebelbomben, Zweiszentner- und Torpedominen, geballte und geballte Ladungen, wer weiß, wie viel Sorten Handgranaten, Sprengungen, Lustkämpfen, Trichterkämpfe, zusische und anderes Sauzeug und konnt noch der modernste Stellungskrieg gezeitigt hatte, wir haben Tommy gezeigt, wo Bartel Most holt und konnt noch der modernste Stellungskrieg gezeitigt hatte, wir haben Tommy gezeigt, wo Bartel Most holt und Arras — das wußten wir vom Gegenstoß in großem Stil? Wir hielten tapfer im Grabenkampf aus fast vielen Monaten an bösen Wetterecken der Westfront: Monchy, Loretto, Arras, Lens und Hulluch — wer kennt diese Namen nicht? Auch die Leute haben eben wir eine Gasstrolle. Nicht einen Augenblick wichen wir aus, wir Höhlenbewohner und Mausmärte, die zu Katzen und Panthern wurden, wenn es galt, in kühnen Patrouillenunternehmen drüben in den Graben zu springen und den Tommy zur Mitte nach Deutschland zurückzuholen oder niederzumachen, wenn er unverschämt ablehnte. Gasangriff und Nebelbomben, Zweiszentner- und Torpedominen, geballte und geballte Ladungen, wer weiß, wie viel Sorten Handgranaten, Sprengungen, Lustkämpfen, Trichterkämpfe, zusische und anderes Sauzeug